

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 2

Rubrik: Unsere Leser als Mitarbeiter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Leser als Mitarbeiter

Hui, ich habe Steuern hinterzogen!

Lieber Nebelspalter, nicht aus verwerflicher Geldgier, sondern aus einem instinktiven Selbsterhaltungstrieb habe ich in den letzten paar Jahren zusammen etwa 3000–5000 Fr. Einkommen hinterzogen, vielleicht sind es auch etwas mehr, der momentan noch als Steuersekretär tätige zukünftige Steuerberater wird es sicher genau herausfinden. Nicht nur wegen der Rezession, sondern auch weil heute Steuerhinterziehungsaffären in den Zürcher Tageszeitungen für Schlagzeilen sorgen, ist für mich der Zeitpunkt der zu erwartenden Nach- und Strafsteuer ungünstig.

Ich bin auf ein bescheidenes Einkommen unbedingt angewiesen, weil ich keine Millionen besitze, von welchen ich für meinen einfachen Lebenskünstlerstil zehren kann. Umgerechnet in Prozenten, liefere ich über 50 % meines Einkommens an Warenumsatzsteuer, AHV, Gemeinde-, Staats- und Wehrsteuern ab, dennoch habe ich jetzt ein schlechtes Gewissen.

Ob wohl einer der Lehrmeister für null Einkommen, der neben andern beratenden Funktionen noch das Opfer bringt, im Zürcher Kantonsrat mitzuwirken, auch ein Gewissen hat? Lieber Nebelspalter, ich wäre froh, wenn Du mir meinen Brief honorieren könntest, ich würde das Honorar in der nächsten Steuererklärung als Nebenverdienst deklarieren, und darüber hinaus könntest Du mithelfen, meine Not zu lindern.

Dein treuer Wamo, Zürich

Der heitere Schnappschuss

Man muss sich nicht wundern, dass unsere westlichen Nachbarn so streikfreudig sind, wenn schon die Heiligen in Ausstand treten.

O. St., Baar



Warnung

Bei der Arztvisite jammert ein frisch operierter Patient: «Ach Herr Doktor, ich glaube, Sie haben in meinem Bauch eine Bohrmaschine vergessen!» Augenblicklich legt der Arzt seinen Finger an die Lippen und flüstert: «Pscht, nicht so laut, sonst wird sie (die Bohrmaschine) Ihnen noch verrechnet.»

H. D., Goldach

Lieber Nebelspalter!

Ein älterer Bekannter von mir sagte kürzlich, als er eine ziemlich stark geschminkte Ansagerin am Fernsehen sah: «Die hät goppel Sohleblitz uf de Augedeckel.»

U. S., Aadorf

Zeitgemässe Sprache

In unserem Bekanntenkreis wurde ein junges Paar knapp fünf Monate nach der Hochzeit mit einem ausgewachsenen, gesunden Stammhalter beglückt.

Kommentar in unserer Familie: «Schnellbrüter.»

H. L., Flawil

Frage

Atom, Atom, wie drangst du tief in Menschenherzen, die dich erforschten, in Menschenherzen, die dich warfen, in Menschenherzen, die dich mit ins Grab trugen ist die Erde noch nicht verseucht ist das Holz noch nicht verglüht ist die Natur noch nicht ausgelöscht Wir haben Angst vor der Zeit?

Diese Zeilen entstanden, nachdem ich das Hörspiel «Die japanischen Fischer» von Wolfgang Weyrauch im SWF 1 am 16. 10. 1977 gehört hatte. Herzliche Grüsse

Elisabeth Eisenring (1961), Aadorf

Wer gibt Auskunft?

Am Montag, den 28. November 1977, fuhr ich nach Bern zum «Zibelemärit», ausnahmsweise 1. Klasse. Mit der Zeit füllte sich das Abteil mit sieben Herren, die ich mir genau ansah und beobachtete. Jeder setzte sich allein an einen Fensterplatz, nahm eine Zeitung aus der Aktentasche und begann, diese aufmerksam zu lesen. Alle waren unauffällig gekleidet, dunkle Anzüge, von grau über braun bis schwarz, dezent gestreifte Krawatte, helles Hemd, dunkle Socken und schwarze Schuhe. Ernste Gesichter, graumelierte Haare, sofern vorhanden, fünf davon Brillenträger, drei ein weisses Tuch in der Brusttasche. Sie wurden vom Kondukteur sehr höflich gegrüsst, im Gegensatz zu mir. Kurz vor Bern stand einer nach dem andern auf, faltete die Zeitung, legte sie in die Aktentasche, band sich einen Schal um den Hals, knöpfte den Mantel zu, setzte seinen Hut auf, klemmte besagte Aktentasche unter den Arm und marschierte Richtung Ausgang. Sehr würdig, ohne Lächeln, ohne Gruss, verliessen sie hintereinander den Erstklasswagen.

Wer löst den Nebel vor meinem Kopf und sagt mir, wer oder was waren das für Herren?

Ich tippe auf Angestellte von einem Beerdigungs-Institut, Geheimpolizisten, oder könnten es möglicherweise National- oder Ständeräte gewesen sein auf dem Weg zur Session? Dann würde ich natürlich ihr Verhalten verstehen und stolz sein, im gleichen Abteil gefahren zu sein?

Frau E. St., Brig

Der Löwe von Luzern oder Grossvater als Geschichtslehrer ungenügend

In Luzern besucht der Grossvater mit seinem fünfjährigen Enkel Thomi das Löwendenkmal und erklärt ihm dessen Sinn und Entstehung. Er erzählt dem Kleinen vom heroischen Untergang der Schweizergarde 1792 in Paris. Thomi ist sichtlich beeindruckt vom wichtigen Denkmal mit dem sterbenden Löwen. Der Grossvater ist überzeugt, den Heldenmut der alten Schweizer in fremden Diensten gebührend vorgetragen zu haben. Leicht ernüchtert stellt er darauf fest, dass seine pädagogischen Fähigkeiten nicht über alle Zweifel erhaben sind und er zum Glück seinerzeit nicht den Lehrerberuf ergriffen hat. Fragt doch Thomi abschliessend: «Grosspapa, hat der Löwe denn alle Schweizer Soldaten aufgefressen?»

W. Sch., Basel

Bald erwachsen

Durch mächtig hohe Fensterscheiben fällt Licht auf tiefgebeugte Rücken. Die jungen Hände emsig schreiben zum alten Thema (voller Tücken!): Ich werde bald erwachsen sein.

«Dann kann ich mit Kollegen zechen und abends spät im Kino sitzen. – Der Bürger muss zwar Steuern blechen, doch nicht bei Schulaufgaben schwitzen. Man reist nicht mehr zum halben Preis.»

Und Evi schreibt: «Die Burschen meinen, sie seien Männer, weil sie schlotten. Ich muss bisweilen heimlich weinen, teils wegen meiner schlechten Noten. Ist wohl die Zukunft voller Pein?»

Ob sie nun freudig oder bange die neue Lebensform begrüssen, das hohe Glück, das heiss und lange ersehnt, wird Künftiges versüssen: ein Auto und der Fahrausweis!

Alfred Schwander, Schwanden

Man darf doch fragen – oder?

Warum trifft man beim Gespräch mit Geschiedenen stets mit dem unschuldigen Teil zusammen?

H. L., St.Gallen

Warum gibt es unter den Autofahrern nur das sattsam bekannte «Zeigefinger-Kopf»-Handzeichen und nicht auch eine Geste für «Entschuldigung»?

R. H., Amriswil

Warum werden die ins Ungeheure angestiegenen Subventionen an unsere Landwirtschaft unterschiedslos auch an reiche Bauern ausgeschüttet?

E. M.-P., Winterthur

Warum hat man in Bern keine schlauere Idee? Zuviel Wein = Subventionen! Wenig Wein = Subventionen! Wo bleibt die freie Wirtschaft nach Angebot und Nachfrage und Export?

R. H., Heerbrugg